

Historische Frauenforschung in Japan : Die Rekonstruktion der Vergangenheit in Takamura Itsues "Geschichte der Frau" (Josei no rekishi)

Germer, Andrea
Faculty of Social and Cultural Studies, Kyushu University

<https://hdl.handle.net/2324/22092>

出版情報 : 2003. German Institute for Japanese Studies
バージョン :
権利関係 :



2 BIOGRAPHISCHES ZU TAKAMURE ITSUE

Die folgenden biographischen Ausführungen über Takamures Leben und Denken stützen sich wesentlich auf ihre Selbstdarstellungen in den Tagebüchern (*TIZS* 9) und in der Autobiographie (Takamure 1965). Die Selbst-Konstruktion, die Takamure in der Autobiographie unternimmt, wird als solche gekennzeichnet, jedoch verzichte ich bewußt darauf, von einer höheren Warte aus über „die Wirklichkeit“ zu spekulieren. Dabei werden jedoch kritische Fragen im Hinblick auf ihren Werdegang als Denkerin und als Historikerin angesprochen. Ihre Geschichtsschreibung findet im folgenden eine sowohl biographische als auch gesellschaftliche Einordnung. Auf die spezifischen zeitgeschichtlichen, gesellschaftlichen und politischen Umstände bei der Entstehung von *Josei no rekishi* sowie auf die psychische und körperliche Verfaßtheit Takamures zu jener Zeit wird im Rahmen der Werkanalyse noch einmal gesondert eingegangen.

2.1 KINDHEIT UND JUGEND

Meine Geburt war ein lange erwartetes und freudenvolles Ereignis. Wie aus einer vielbesungenen Märchenwelt kroch ich hinaus ins wirkliche Leben. (Takamure 1965: 13)

So lauten die ersten Sätze der Autobiographie, die Takamure Itsue im Alter von 69 Jahren, wenige Monate vor ihrem Tod, zu schreiben begann. Jene Sätze, geschrieben am Ende des eigenen Lebens und im Rückblick darauf, sind ein Schlüssel zum Selbstverständnis dieser Frau. In ihnen ist bereits angedeutet, was sich wie ein roter Faden durch Takamures Autobiographie zieht und was Livia Monnet treffend als das „Unternehmen einer bewußten Mythenbildung“ (Monnet 1989: 69) bezeichnet: Takamures Geburt ist umgeben von der Aura eines lange erwarteten und vorherbestimmten Ereignisses. Der ihr „vorgegebene Weg“, wie Takamure (1965: 239) es im Rückblick nennt, bestand für sie darin, den Mythos eines vergangenen Matriarchates vom geschichtlichen Vergessen zu befreien. Mit ihrer Neuinterpretation der Geschichte vom Blickpunkt der Frauen aus wollte sie die Grundlage für eine Wiederaneignung weiblicher Identität schaffen.

Takamure wurde am 18. Januar 1894 in Toyokawa-mura (dem heutigen Matsubase-machi), einem kleinen Dorf in der Präfektur Kumamoto im Süden Kyūshūs als älteste Tochter von Takamure Toyoko (1864–1920) und Katsutarō (1863–1927) geboren. Vor Itsues Geburt hatte ihre Mutter bereits drei Söhne zur Welt gebracht; einer davon wurde tot geboren, die beiden anderen starben kurz nach der Geburt. Vor diesem Hintergrund

beschreibt Takamure die Umstände und die Bedeutung ihrer eigenen Geburt, die sie als „märchenhafte Geschichte“ (Takamure 1965: 21) bezeichnet:

Katsutarō und Toyoko waren überzeugt davon, daß ihr viertes Kind ein Mädchen sein würde (...) und so entschieden sie sich, zur Göttin Kannon¹⁵ zu beten und sie um die Gnade einer Tochter zu bitten. Sie wählten dafür die berühmte Kiyomizu Kannon im Kreis Chikugo-Sanmon in der Präfektur Fukuoka. Ob es das Resultat dieser Bitten war oder nicht, Toyoko wurde kurz darauf mit mir schwanger (...). Vater und Mutter nannten mich deshalb „Kind der Kannon“ und sie behandelten mich auch wie ein Wesen mit göttlicher Abstammung. Am Achtzehnten jeden Monats, dem Gedenktag meiner Geburt, ließ mich meine Mutter in formeller Haltung vor dem Hausaltar niederknien und wir feierten dieses Ereignis, indem wir Speisen darbrachten, die meine Mutter selbst liebevoll zubereitet hatte. Von der Zeit an, da ich meiner selbst bewußt wurde, bis zu meinem Eintritt in die Grundschule, glaubte ich, daß ich das [leibliche] Kind der Göttin Kannon sei. (...)

Die Idee, ein Kind der Kannon zu sein, ist nicht einfach als Aberglube (*meishin*) zu verstehen, und darin, daß ich mit dieser Idee und mit diesem Bewußtsein aufgewachsen bin, habe ich viel meiner Mutter zu verdanken, die die Tochter eines Gelehrten war. Vieles von dem, was mich meine Mutter in Form einer Volkslegende lehrte, wurde, ohne daß ihr dies selbst bewußt war, zur Wirklichkeit. (Takamure 1965: 23)

Takamures Vater war Absolvent einer konfuzianischen Schule und Dorfschullehrer, obgleich er auch immer danach strebte, seine dichterischen und journalistischen Interessen entfalten zu können (Nakayama 1989: 97). Von Takamure wird er als Idealist und vollkommen ehrlicher Mensch bezeichnet (Takamure 1965: 17). Das Elternhaus der Mutter war ein Tempel und deren Vater war ein gelehrter buddhistischer Priester. Takamures Mutter bildete sich auch nach der Heirat weiter, so daß sie später auch

¹⁵ Ein Bodhisattva wie Kannon ist zwar als übergeschlechtliches Wesen zu verstehen, das sein eigenes Buddhawerden aufschiebt, um anderen den Weg zu weisen; der Bodhisattva Avalokitesvara (japanisch Kannon) hat jedoch in der chinesischen und japanischen Volksfrömmigkeit weibliche Gestalt angenommen. Im Mahāyāna-Buddhismus wurde die Bodhisattva-Gestalt vergöttlicht. In Japan gibt es daher eine lange Tradition der Kannon als Göttin der Barmherzigkeit und Mütterlichkeit (vgl. Okano 1991: 43).

stellvertretend für ihren Ehemann in der Schule unterrichten konnte (ebd.).

Takamure zeichnet in ihrer Autobiographie ein sehr idealistisches Bild ihrer Eltern und von deren Lebensgemeinschaft. Ihr Vater erscheint als ein Mensch, der sowohl ihr eigener Lehrer als auch der ihrer Mutter ist, und der bestrebt ist, eine partnerschaftliche Ehe zu führen. Unter beider Namen gaben die Eltern Gedichtsammlungen heraus.¹⁶ In Takamures Beschreibung hat die Ehe fast schon symbiotische Qualität. Zu den familiären Schwierigkeiten, die sich den kritischeren Darstellungen ihres um drei Jahre jüngeren Bruders Kiyoto entnehmen lassen (vgl. Kano und Horiba 1985: 20–22), gehört der zunehmende Alkoholismus des Vaters. Über ihn schrieb auch Takamure in einem Artikel 1930, daß er in betrunkenem Zustand zu Gewalttätigkeit neigte und auch vor der Mutter nicht haltmachte (Takamure 1930a: 19).

Takamure verbrachte ihre Kindheit in einem Elternhaus, in dem reger intellektueller Austausch stattfand und in dem sie nicht nur als „Kind der Göttin“, sondern auch als „Papas Liebling“ (Takamure 1965: 29) geschätzt und gefördert wurde (vgl. Tsurumi 1985: 3). Takamures Darstellung der Familienverhältnisse und ihrer frühen Erfahrungen des Auserwähltseins und der irdischen Verbindung mit einer weiblich konnotierten Göttin bilden den Hintergrund für drei Charakteristika ihres Lebens: ihre Forderung und Suche nach einer neuen symbolischen Ordnung, die sich an Frauen orientiert; der Glaube an ihre Bestimmung, mit dem sie ihren eigenen, zumal für eine Frau ihrer Zeit so ungewöhnlichen Weg ging und ein derart voluminöses und innovatives Werk schuf, und schließlich das daraus erwachsende Durchhaltevermögen und die Kraft, mit der sie ihren zunächst widerspenstigen, manchmal gewalttätigen Mann nicht nur zähmte, sondern ihn zu einem Anhänger und Mitarbeiter ihrer Wissenschaft machte.

Takamure besuchte im Laufe ihrer Jugend verschiedene Schulen,¹⁷ bevor sie im Alter von 20 Jahren Assistenzlehrerin an der Schule ihres Vaters wurde. Im Grunde jedoch war sie eine Autodidaktin, die die

¹⁶ Takamure 1965: 17f. Der Künstlernamen des Vaters war Gansen, die Mutter schrieb unter dem Namen Shizue.

¹⁷ 1900 bis 1904 Grundschule in Tōnō-mura; 1904 bis 1908 Nördliche Höhere Grundschule in Moritomi; 1908 Vorbereitungsschule für den Eintritt in das Lehrerseminar der Präfekturschule in Kumamoto (Kumamoto Shihan Gakkō); 1909 bis 1910 Kumamoto Shihan Gakkō; 1911 bis 1912 aus Krankheitsgründen Selbststudium zu Hause; 1912 Quereinstieg ins vierte Jahr der Privaten Mädchenschule Kumamoto (Shiritsu Kumamoto Jogakkō), die sie aus finanziellen Gründen im März 1913 verließ (siehe *Takamure Itsue nenpyō* in Takamure 1965: 485–491).

Klassiker der japanischen Literatur und Geschichte¹⁸ selbständig rezipierte. Im Alter von dreizehn Jahren las sie bereits das von dem Rechtsgelehrten und Historiker Ariga Nagao (1860–1921) verfaßte Geschichtswerk *Dai Nihon rekishi* („Geschichte Großjapans“) und war erstaunt über die darin beschriebene Besuchsehe der Männer (*tsumadoikon*), die sich in abgewandelter Form auch in ihrem Dorf erhalten habe.¹⁹ Dieses Stück lebendige Geschichte bildete für Takamure den Anfang eines Weges, den sie schließlich als Historikerin bis zu ihrem Lebensende verfolgte (vgl. Takamure 1963: Vorwort).

Im übrigen bezeichnet sich Takamure in der Autobiographie als ein scheues Mädchen, das einerseits bemüht ist, sich wie „eine von vielen“ zu geben, deren „leidenschaftliches Temperament einer Frau aus dem Land des Feuers sich jedoch bei zumindest zwei Vorfällen explosionsartig äußerte“ (Takamure 1965: 69). „Zu jener Zeit“, so schreibt Takamure, „konnte ich auf eine Kraft in mir vertrauen, die selbst Berge bewegen könnte“ (ebd.). Bei ihren Mitschülerinnen an der Privaten Mädchenschule Kumamoto (*Shiritsu Kumamoto jogakkō*), die sie zuletzt besucht, ist sie, wie sie schreibt, sehr beliebt; für die LehrerInnen scheint die vielbelesene Schülerin schwierig gewesen zu sein.²⁰ Das angestrebte Zertifikat als Lehrerin konnte sie nach ihren Angaben wegen eines bürokratischen Fehlers nicht bekommen. Sie wurde nicht zur Prüfung zugelassen, weil ihr Name auf der Liste der Prüfungskandidaten fehlte (Takamure 1965: 114). Im März 1913 kehrte sie in ihr Elternhaus zurück, nicht zuletzt um das Haushaltsbudget ihrer Familie zu entlasten, da nun auch ihr Bruder Motoo nach Kumamoto umzog und, wie bereits sein Bruder Kiyoto, in die Mittelschule der Präfektur eintrat. Um einen Beitrag zum Schulgeld ihrer Brüder zu leisten, verließ Takamure im November desselben Jahres heimlich ihre Familie und arbeitete die folgen-

¹⁸ Takamure 1965: 72. Hierzu zählen etwa das *Kojiki* (aus dem Jahr 712), *Nihon shoki* (aus dem Jahr 720), *Man'yōshū* (Mitte des 8. Jahrhunderts), *Makura no sōshi* (spätes 10. Jahrhundert) und *Genji monogatari* (frühes 11. Jahrhundert). Siehe auch die Aufzählung in dem Vorwort ihres letzten Werkes *Nihon kon'inshi* („Ehegeschichte Japans“), in dem sie darauf verweist, daß diese Lektüre ihrer Jugendjahre für sie den ersten Zugang zu den Eheformen in Japan bedeutete (Takamure 1963: Vorwort).

¹⁹ Takamure 1965: 72. Hiermit meint sie die nächtlichen Besuche der jungen Männer im Haus ihrer Geliebten. Zu einer Heirat kam es oft erst, wenn die Frau schwanger wurde.

²⁰ Vom Kollegium erhielt sie eine mündliche Verwarnung, die Takamure wie folgt wiedergibt: „Du bist kein Genie, und es geht nicht an, daß du dich für eines hältst. Deine Fähigkeiten rühren daher, daß du viel gelesen hast, und das solltest du nicht überschätzen“ (Takamure 1965: 111).

den Monate in einer Baumwollspinnerei in Kumamoto (Takamure 1965: 114f.). Dort lernte sie die ausbeuterischen Praktiken in einer Fabrik kennen, die von ihren Betreibern als „moderne Einrichtung“ gerühmt wurde und in der Takamures Angaben zufolge die vorgegebene zwölfstündige Arbeitszeit oft auf fünfzehn bis sechzehn Stunden ausgedehnt wurde. Takamure berichtet weiterhin, daß Frauen zu fliehen versuchten, jedoch oftmals gesucht und zurückgeholt wurden, da die Fabriksleitung die Stellung der Familie beziehungsweise des Hausvorstandes übernommen hatte. Zudem seien die Frauen dort den täglichen ideologischen Belehrungen ausgesetzt gewesen, welche besagten, daß sie „für den Staat, für seine Kaiserliche Majestät“ arbeiteten (Takamure 1965: 115).²¹ Als Takamures Vater herausfand, wo sie arbeitete, wurde sie entlassen und kehrte nach Hause zurück. Während ihrer folgenden dreijährigen Tätigkeit als Assistenzlehrerin beschäftigte sie sich mit Ideen Rousseaus, Pestalozzis, Jean-Henri Fabres und der amerikanischen Reformpädagogik, die sie tief beeindruckten.²² Hier fand sie theoretische Erklärungen für das, was sie bereits zu ihrer Schulzeit als „Philosophie des Ausgangspunktes“ (*shuppatsu no tetsugaku*) bezeichnet und beschrieben hatte, nämlich die „monistische Überzeugung, daß man sich ausschließlich auf die natürliche Eigenart seiner selbst stützen und

²¹ Siehe die soziologischen Analysen der Frauenarbeit in den Baumwollfabriken im japanischen Industrialisierungsprozeß bei Lenz 1984 und Kaneko 1993. Von den Problemen der Fabrikarbeiterinnen in der Baumwollindustrie erzählt Hosoi Wakizōs 1925 veröffentlichter Sozialbericht *Jokō aishi* („Die traurige Geschichte der Fabrikarbeiterinnen“), in dem er nicht nur die Ausbeutungsbedingungen in den Fabriken aufzeigte, sondern auch auf die Verbindung von ländlichen patriarchalen Strukturen mit den paternalistischen Ideologien innerhalb der Fabrik hinwies (Hosoi 1986). Lenz (1984: 232) kritisierte, daß die sich auf Hosoi beziehenden wissenschaftlichen Arbeiten oft auf die Wiedergabe der Schattenseiten der Industrie bis 1920 beschränkt blieben und die Veränderungen und dynamischen Faktoren außer acht ließen. Die Restriktionen in der Frauenlohnarbeit wurden seit dem frühen 20. Jahrhundert nicht mehr nur durch Zwang und Disziplinierung, sondern auch durch eine Verinnerlichung des Weiblichkeitsbildes der Mittelklassen und durch erste soziale Sicherungen gestützt (Lenz 1984: 219). Auch Martin Kaneko äußerte Zweifel an der Einseitigkeit der „traurigen Geschichte“, nachdem er ehemalige Textilarbeiterinnen befragt hatte. Im Gegensatz zu den Frauen der inländischen Mehrheit, die sich auch gewerkschaftlich engagierten, äußerten die Frauen, welche zu inländischen Minderheiten gehörten, fast nur angenehme Erinnerungen (Kaneko 1993: 278).

²² Takamure 1965: 116. In welcher Form sie deren pädagogische Schriften rezipierte, wird in der Autobiographie nicht deutlich. Wahrscheinlich las sie sie nicht im Original, da sie sich über westliche Fremdsprachenkenntnisse ausschweigt.

dies zum ständigen ‚Ausgangspunkt‘ [des Handelns] machen sollte“ (Takamure 1965: 112). Aus diesem Verständnis einer Philosophie, die das handelnde Subjekt absolut setzt (ebd.), läßt sich nachvollziehen, daß Takamure die Arbeit als Assistenzlehrerin innerhalb des stark reglementierten und auf Moralerziehung ausgerichteten schulischen Rahmens²³ nicht ausfüllte.

Im August 1917 lernte sie ihren späteren Ehemann und Mitarbeiter Hashimoto Kenzō (1897–1976) auf einer Sommerkonferenz für LehrerInnen in Matsubase kennen und schrieb ihm in der Folge leidenschaftliche Briefe, in denen sie ihm ewige Liebe schwor. Der um drei Jahre jüngere Hashimoto war zwar von der inneren Stärke Takamures beeindruckt, mit ihren Vorstellungen von der romantischen Liebe konnte er jedoch wenig anfangen. Vielmehr war er Takamures Beschreibung zufolge vom Nihilismus russischer Schriftsteller begeistert und vertrat die Auffassung, daß es keine Liebe, sondern nur fleischliche Lust gebe.²⁴ Da Takamures Gefühle nicht entsprechend erwidert wurden, entschloß sie sich zu einer fünfmonatigen Pilgerfahrt nach Shikoku, die sie zum Teil durch Reisebeschreibungen finanzierte, welche in 104 Fortsetzungen in der *Kyūshū Nichi nichī shinbun* („Kyūshūer Tageszeitung“) erschienen (Tennant 2001, Reader 2001). Nach dieser Reise vertiefte sich die Beziehung zwischen Takamure und Hashimoto, so daß dieser 1919 in eine Verlobung einwilligte. Takamure zog zu ihm, hielt es jedoch nur drei Monate aus und kehrte wieder zu ihrer Familie zurück. Ab jenem Jahr verdiente sie Geld durch ihre Gedichtbeiträge in verschiedenen Zeitungen, die sehr gute Kritiken erhielten (Takamure 1965: 487). Außerdem las sie sehr viel, u.a. westliche Literatur und Dichtung, griechische Mythologie und Dramen.²⁵

²³ Siehe die Beschreibung des Unterrichtes Mitte der Taishō-Zeit in den Erinnerungen einer Bäuerin: „In der Grundschule lernte ich Lesen, Rechnen und Ethik. Wir wurden unterrichtet in Loyalität, Gehorsam gegenüber den Eltern, Respekt für Ältere und in den ‚fünf Beziehungen‘. Auf unseren Zeugnissen war Ethik der erste Punkt“ (zit. nach Bernstein 1992: 138).

²⁴ Takamure 1965: 128, vgl. Nakayama 1989: 104–105. Da Hashimoto die Autobiographie nicht nur herausgab, sondern mit Takamures Einverständnis auch vollendete, ist davon auszugehen, daß er wahrscheinlich mit ihren Äußerungen über ihn einverstanden war.

²⁵ Takamure 1965: 172. Takamure nennt hier namentlich Heine, Goethe, Nietzsche, Byron, Wagner und Yeats, jedoch nicht die Titel der Werke.

2.2 DIE TÖKYÖER JAHRE

Im Alter von 26 Jahren entschloß sich Takamure nach Tōkyō zu gehen, um dort als Dichterin am kulturellen Leben teilzunehmen. Ihre Mutter unterstützte ihr Vorhaben, und auch Hashimoto gab einen finanziellen Beitrag zur Bestreitung der Reisekosten.²⁶ Bereits am Tag nach ihrer Ankunft bewarb sie sich im Büro der „Tōkyōer Frauenvereinigung für Sittenreform“ (Tōkyō Fujin Kyōfūkai)²⁷ – erfolglos – um eine Stelle. Statt dessen fand sie sofort einen Verleger für ihre Gedichtsammlung *Hōrōsha no shi* („Gedichte einer Vagabundin“) und beendete noch im selben Jahr ihre Gedichtsammlung *Jitsugetsu no ue ni* („Über Sonne und Mond“) (Takamure 1921). Diese wurde durch die Vermittlung des Literaturkritikers Ikuta Chōkō (1882–1936),²⁸ der bereits die erste von Frauen gemachte Zeitschrift Japans, die *Seitō* („Blaustrumpf“), mitinitiiert hatte und Takamures Mentor wurde, 1921 veröffentlicht. Ikuta sah in Takamures poe-

²⁶ Takamure 1965: 179. Hashimoto steuerte 100 Yen bei. Die Haltung der Eltern zu Takamures Entschluß wird in der Autobiographie nicht weiter ausgeführt. Die Abschiedsworte der Mutter, die Tochter solle es in der Welt zu etwas bringen (*shusse*), interpretiert Takamure selbst weniger als persönliche, denn als allgemeine gesellschaftliche Erwartung, die an jemand gerichtet wird, die oder der die Heimat verläßt, um nach Tōkyō zu gehen (ebd.). Diese Begebenheit taucht auch in Takamures 1940 erschienener und im Schlußteil mit autobiographischen Beschreibungen versehener Schrift *Josei nisen roppyakunen shi* („2600jährige Geschichte der Frau“) auf (Takamure 1940a: 201f.).

²⁷ Die Vereinigung, kurz Kyōfūkai oder Fujin Kyōfūkai genannt, wurde 1886 von der wie Takamure aus Kyūshū stammenden Yajima Kajiko (1832–1925) nach dem Vorbild der amerikanischen Woman’s Christian Temperance Union gegründet. Im Unterschied zu der amerikanischen Vereinigung, die den Alkoholismus der Männer bekämpfte, machten die japanischen Frauen die Abschaffung der sexuellen Gewalt innerhalb und außerhalb der Familie zu ihrem Hauptanliegen. Bereits 1887 richteten sie Petitionen an die *genrō* (politisch einflußreiche „Ältere Staatsmänner“) und protestierten gegen das System der *karayuki-san*, der von Kyūshū aus in die Bordelle Ostasiens geschickten Mädchen und Frauen, gegen die lizenzierte Prostitution und gegen das Konkubinat. Allerdings stellten sie unter dem Einfluß Yajimas das Leid der Frauen als nationale Schande in den Mittelpunkt der Argumentation ohne die sexuelle Ausbeutung auch als Mittel der Verwirklichung nationalstaatlicher Interessen zu erkennen (vgl. Suzuki 1992: 21, Sievers 1983: 87–113).

²⁸ Wirklicher Name war Ikuta Kōji. Er war Übersetzer mehrerer klassischer europäischer Werke, u. a. Nietzsches *Also sprach Zarathustra*. Darüber hinaus war er ein aktiver und sehr einflußreicher Literatur- und Sozialkritiker, der zeitweise auch die Frauenbewegung unterstützte. Takamure hatte ihm ihren Aufsatz „Minshū tetsugaku“ („Volksphilosophie“) geschickt. Siehe Nishikawas Analyse dieser Schrift als ein frühes Dokument der Geistesströmung, welche die „Überwindung der Moderne“ propagierte (Nishikawa 1990a: 82f.).

tischem Werk eine klassische epische Gedichtform wiederbelebt, die sich an die Tradition des *Heike monogatari*²⁹ oder des *Kojiki*³⁰ anlehne (Shibata 1967: 35). Zu einer Zeit, als sich die führenden Schriftsteller dem Naturalismus (Tōson), der Edo-zeitlichen Kultur (Kafū) oder dem literarischen Humanismus (Arishima) zuwendeten (Katō 1990: 517–605), vollzog Takamure in der Stilistik ihrer Werke den Rückgriff auf die klassische japanische Literatur der Nara, Heian- und Kamakura-Zeit (siehe Zeittafel im Anhang).

Hashimoto hatte Takamures Plan, nach Tōkyō zu gehen, finanziell unterstützt. Nach seinem Besuch bei ihr in Tōkyō, einer gemeinsamen Rückkehr nach Kyūshū und einer abermaligen und endgültigen gemeinsamen Reise nach Tōkyō, brachte Takamure dort einen Jungen zur Welt, der jedoch tot geboren wurde. Dies war für sie eine schockierende Erfahrung, von der sie schrieb, daß sie ihr die Augen für die Probleme und die Isolation der Mütter geöffnet habe (Takamure 1965: 196). Das existentielle Ereignis der Geburt geschehe nicht mehr unter der Anteilnahme und mit der Unterstützung einer Gemeinschaft, sondern sei zu einem privaten Ereignis jedes einzelnen Haushalts geworden und seinen jeweiligen finanziellen und materiellen Bedingungen unterworfen (ebd.). Sie führte die Totgeburt auch auf ihre und Hashimotos Unwissenheit und Fehler zurück. Die Hebamme kam zu spät und Hashimoto presste Takamures Bauch zur Linderung der Geburtsschmerzen sehr stark (Hashimoto und Horiba 1981: 392, Tsurumi 1985: 6). Die Totgeburt wurde für Takamure zum Sinnbild der Vereinzelung in der sich modernisierenden Gesell-

²⁹ „Erzählung vom Haus der Taira“, *NKBZS* 29–30. Historische Erzählung von der Machtentfaltung des Taira no Kiyomori (1118–1181) und dem Untergang seines Hauses (im Jahr 1185) im Kampf gegen die Minamoto. In die poetische Erzählprosa über das Schicksal der Taira sind buddhistische Ideen des Amida-Buddhismus aufgenommen. Die genaue Entstehungszeit des Werkes ist unbekannt. Aufgrund stilistischer Textvariationen geht man von einer ganzen Reihe von Verfassern aus (vgl. Goch 1992: 126f., die jüngste Übersetzung ins Englische wurde von Helen Craig McCullough vorgelegt: *The Tale of the Heike*, Stanford: Stanford University Press, 1988).

³⁰ Japans älteste Chronik und Mythensammlung, die auf der Grundlage der mündlichen Überlieferung durch Hieda no Are von Ō no Yasumarō (um 700) kompiliert sein soll und 712 vollendet wurde. Das *Kojiki* berichtet über das mythische Zeitalter der Götter bis zur Regierungszeit der Kaiserin Suiko (593–628). Im Gegensatz zu dem nur 8 Jahre später fertiggestellten annalistischen *Nihon shoki*, auch *Nihongi* genannt, legt das *Kojiki* größeres Gewicht auf Mythen und Legenden und es gibt keine unterschiedlichen Versionen des Textes. Beide handeln jedoch von dem gleichen Thema, wurden zu etwa der gleichen Zeit kompiliert und ergänzen oder wiederholen sich gegenseitig (vgl. *Kojiki* 1985: 15f., *NKBT* 1, *NKBZS* 1).

schaft und, wie sie schreibt, zum Anlaß, sich gesellschaftskritisch mit der Frage und Bedeutung von Mutterschaft auseinanderzusetzen:³¹

Dieses Ereignis hat mir die Augen für das geöffnet, was meine Idee von Mütterlichkeit (*bosei-shugi*) werden sollte. Diese Mütterlichkeitsidee entwickelte sich in meiner 1926 veröffentlichten Schrift „Genesis der Liebe“ (*Ren'ai sōsei*) zu einer Verkündigung der „neuen Weiblichkeitsidee“ (*shin josei-shugi*), auch wenn das nur purer Idealismus war. (...) und schließlich begann ich die Forschungen zur Geschichte der Frau, um den geschichtlichen Beweis für die Notwendigkeit einer Gesellschaft zu erbringen, die Mutter und Kind schützt. (Takamure 1965: 196)

Takamure schrieb in der Folge das gesellschaftskritische und von Krisenstimmung durchzogene Langgedicht „Tōkyō im Fieber“ („Tōkyō wa netsubyō ni kakatte iru“, Takamure 1925a), in dem in 25 Strophen außer der Dichterin auch Politiker, LiteratInnen, KritikerInnen und unbenannte Frauen über die Situation in dieser Stadt zu Beginn der 1920er Jahre erzählen.³² Der große Erfolg dieses Gedichtes war zum Teil auf die krisenhaften Zustände infolge des großen Erdbebens von 1923 zurückzuführen, in dessen Verlauf AnarchistInnen und andere linkserichtete AktivistInnen festgenommen und einige davon ermordet wurden,³³ sowie schätzungsweise 6000 KoreanerInnen³⁴ nach der Brunnenvergifterlüge verfolgt und gelyncht wurden. Im Vorwort des Langgedichtes und in der Autobiographie äußerte Takamure ausdrücklich ihre antimilitaristische

³¹ Inwieweit die Erklärungen in der Rückschau entstanden und Selbststilisierungen beinhalten, läßt sich nicht klären. Sicherlich war die Totgeburt ein traumatisches Ereignis für Takamure, die danach kein Kind mehr zur Welt brachte. Darüber, ob das Ehepaar keine Kinder mehr wollte oder keine mehr bekommen konnte, schweigt sich Takamure in der Autobiographie aus.

³² Die Krisenstimmung ist für Takamure Ausdruck der Vorahnung eines Zweiten Weltkrieges, der, wie sie im Vorwort schreibt, nach wissenschaftlichen Methoden geführt, die Städte im Chaos versinken lassen würde (Takamure 1925a: 202, siehe auch die Autobiographie Takamure 1965: 200).

³³ Zu den bekanntesten Opfern gehören die von Polizeibeamten ermordete anarchistische Feministin Itō Noe und der damalige Kopf der anarchistischen Bewegung, Ōsugi Sakae. Relativ unbeachtet blieb die Verhaftung der Anarchistin Kaneko Fumiko und ihres koreanischen Mitstreiters Pak Yeol, die wegen Hochverrats angeklagt und verurteilt wurden. Lediglich Takamure erwähnt Kaneko, die sich 1926 im Gefängnis das Leben nahm, in ihrem 1936 erschienen Frauenlexikon (Takamure 1936, siehe auch Hane 1988: 75–124).

³⁴ Pak 1979: 102. Die Zahl wird kontrovers diskutiert, siehe dazu Weiner 1989: 102. Offizielle Angaben belaufen sich auf 231 Tote, Weiner schätzt die zwanzigfache Zahl.

Haltung und ihre Solidarität mit der koreanischen Unabhängigkeitsbewegung.³⁵

Im Frühjahr des folgenden Jahres 1924 zogen Takamure und Hashimoto zum ersten Mal allein in ein Haus in einem Vorort Tōkyōs, um dort einen eigenständigen Haushalt zu gründen. Takamure schreibt:

Auch wenn die Verhältnisse ärmlich waren, dies war unser beider Königreich. Ich freute mich unsäglich darüber, denn für mich bedeutete dies den ersten Schritt auf dem Weg der Verwirklichung meiner Idealvorstellung einer partnerschaftlichen Verbindung und einer konstruktiven Entwicklung auf der Grundlage gegenseitiger Liebe und Achtung. (Takamure 1965: 208)

Von solchen Hoffnungen war der Beginn ihres ‚normalen‘ Ehelebens begleitet, dessen Normalität diese Hoffnungen bald bitter enttäuschte. Hashimoto wurde Angestellter bei dem Verlag Heibonsha mit dem dürftigen Einkommen von acht Yen im Monat und Takamure zu einer Hausfrau, welche die Gäste und Arbeitskollegen ihres Mannes bewirtete und keinen eigenen Raum für ihre schriftstellerische Arbeit hatte. Sie ertrug dies knapp anderthalb Jahre und bemühte sich verzweifelt, sich der für sie vorgesehenen Rolle als mustergültige Hausfrau und Ehefrau anzupassen. In ihren Tagebucheinträgen zu jener Zeit beschreibt sie sich u. a. als eine „Frau, die den Sinn und Wert ihres Lebens aus den Augen verloren hat“ (TIZS 9: 217).³⁶ Im September 1925 wählte sie den drastischen Ausweg, das Haus zu verlassen, ohne Hashimoto zu sagen, wohin sie gehe, und mit einem Kollegen Hashimotos nach Shikoku zu reisen. Für eine Frau, die sich als Dichterin bereits einen Namen gemacht hatte, blieb dieses Vorgehen keine Privatangelegenheit, sondern wurde von der Presse als Skandalgeschichte vermarktet.³⁷ Als Shimonaka Yasaburō (1877–

³⁵ Takamure 1965: 204, 1925a: 202–203, vgl. auch Ryang 1998. Nach der Annexion Koreas durch Japan im Jahre 1910 war die Zahl der in Japan lebenden und arbeitenden KoreanerInnen stark angestiegen. Der billige Arbeitskräfteimport zu Beginn der 1920er Jahre und die zu jener Zeit einsetzende Rezession des wirtschaftlichen Booms infolge des Ersten Weltkrieges bildeten die sozialökonomischen Hintergründe für die gewalttätigen Ausschreitungen in der Bevölkerung während des großen Erdbebens (vgl. Ozawa 1978).

³⁶ Takamure vergleicht in der Autobiographie ihre Situation auch mit der von Hayashi Fumiko und Hirabayashi Taiko, Schriftstellerinnen, die sich im Zusammenleben mit ihren Männern nicht verwirklichen konnten, da ihnen in diesen Beziehungen weder der Raum noch die Energie dafür blieb (Takamure 1965: 209).

³⁷ Vgl. Tsurumi 1985: 6. Berichtet wurde in der *Tōkyō Asahi shinbun*, *Ōsaka Asahi shinbun* und *Ōsaka Mainichi shinbun* vom 22. bis 26. Oktober 1925 (Nishikawa 1990a: 98).

1961), der Chef bei Heibonsha,³⁸ zu Takamures Verteidigung ihren Abschiedsbrief in *Fujin kōron* („Rundschau der Frau“) veröffentlichte, wurde sie in eben dieser Frauenzeitschrift von LeserInnen dafür angegriffen, daß sie Haus und Ehemann einfach so verließ. Hashimoto hingegen stellte sich auf die Seite seiner Frau und bedauerte seine bis dahin grobe, gewalttätige und auf ihre Bedürfnisse keine Rücksicht nehmende Haltung. Takamure schreibt in der Autobiographie:

Anstatt wie sonst in meiner scheuen, unentschlossenen Art verlangte ich nach meiner Rückkehr nun von Kenzō in entschiedener Weise, daß er die Würde unserer ehelichen Beziehung anerkenne. Deutlich äußerte ich meinen Wunsch, innerhalb einer gleichberechtigten und partnerschaftlichen Verbindung mit ihm danach zu streben, für die Gesellschaft von Nutzen zu sein. Und dieses Mal versprach Kenzō feierlich, meiner Bitte zu entsprechen. (Takamure 1965: 213–14)

Als eine Art Rechtfertigung vor der Welt schrieb Takamure das Gedicht „Das Haus zu verlassen“ (*Iede no shi*, Takamure 1925b), in dem sie forderte, die Gefühle von Frauen als Wirklichkeit ernst zu nehmen und sie nicht als Hirngespinnste abzutun. Wenn die Frauen, wie sie es getan hatte, ihre eigene Wirklichkeit, ihre Gefühle ernst nähmen, würden sie die innere Notwendigkeit erkennen, ‚das Haus zu verlassen‘. Sie formulierte und behauptete in diesem Gedicht die Analogie der Beziehungen zwischen den Verhältnissen von Ehefrau und Ehemann, Kapital und Arbeit, Privateigentum und Besitzlosigkeit, Kleinbauern bzw. -bäuerinnen und Pächterherren (Takamure 1925b: 310). Die theoretische Durchdringung des Geschlechterverhältnisses als eine politische und soziale Beziehung drückte sie hierin noch poetisch aus. Wenig später begann sie mit *Ren'ai sōsei* („Genesis der Liebe“, 1926) ihre erste systematische Abhandlung über die Frauenbewegungen der Welt zu schreiben, in der sie diese geographisch differenzierte und geschichtlich einordnete sowie philosophische Theori-

³⁸ Die freundschaftliche Beziehung zwischen Shimonaka und Takamure zeichnete sich durch eine starke gegenseitige intellektuelle Beeinflussung und eine auch daraus resultierende große Ähnlichkeit ihrer geistigen Entwicklung aus. Auch Shimonaka stammte aus der Provinz, war Autodidakt und Lehrer. 1914 gründete er in Tōkyō den Verlag Heibonsha und 1919 die erste LehrerInnengewerkschaft Japans (Keimeikai). Mit Ishikawa Sanshirō gründete er 1925 die Nōmin Jichikai („Autonome Vereinigung der Bäuerinnen und Bauern“) und wurde 1931 Mitbegründer und Vorsitzender der Nihon Sonjiha Dōmei („Union der autonomen Dörfer Japans“), die den rechtsgerichteten und antikapitalistischen *nōhon-shugi* (wörtl. „Idee vom Land als Grundlage“) vertrat. Im Krieg vertrat er Ideen des Pan-Asianismus und engagierte sich in der Nachkriegszeit in der Pazifistischen Bewegung (siehe Abe 1987).

en zum Thema Geschlecht einer feministischen Kritik unterzog (Takamura 1926, siehe Germer 1996a, 1996b).

In dieser Zeit begann ihr Briefkontakt mit der ehemaligen Herausgeberin der *Seitō*, Hiratsuka Raichō (1886–1971), die an Takamura schrieb, daß deren Gedichte „wie die Gestalt und die Stimme einer Geliebten sind, die meine Gedanken tagelang nicht mehr loslassen“ (Hiratsuka 1983: 221). Mit Takamura habe sie endlich die Schwester (*shimai*) gefunden, nach der es sie so oft verlangte (Hiratsuka 1983: 222). Takamura erwiderte das Gefühl der Seelenverwandtschaft und schrieb, daß sie sich als Raichōs geistige Tochter verstehe (*TIZS* 9: 233). Hashimoto hatte seine Stelle bei Heibonsha aufgegeben und redigierte Takamures Schriften, die als freie Mitarbeiterin bei verschiedenen Zeitschriften den Unterhalt für beide verdiente. Zu ihrer politischen Überzeugung schreibt sie in der Autobiographie:

Damals tendierte ich also zum Anarchismus und von jenem politischen Standpunkt aus führte ich den Kampf gegen die Schicht der Mächtigen und gegen diejenigen, die am Erhalt der bestehenden Verhältnisse interessiert waren. Dabei ging es mir nicht ums bloße Geldverdienen, vielmehr drückte sich in jenen Schriften wie bereits in meinem Gedicht „Tōkyō im Fieber“ das leidenschaftliche Aufbegehren meines sozialen Gewissens aus. (Takamura 1965: 228)

In den Jahren 1928 bis 1930 führte sie in Form von Zeitschriftenartikeln verschiedene Diskussionen mit marxistischen Feministinnen: zunächst die hauptsächlich mit Yamakawa Kikue (1890–1980) in *Fujin kōron* („Rundschau der Frau“) geführte Debatte um die Liebe (*ren'ai ronsō*, 1928), in der es um die theoretische Erkenntnis ging, daß Liebe, Sexualität und Ästhetik politische Kategorien sind.³⁹ Die folgende anarchistisch-bolschewistische Debatte (*ana-boru ronsō*, 1929) mit den marxistisch orientierten Frauen um die Zeitschrift *Nyonin geijutsu* („Frauen-Kunst“) begann als Literaturdiskussion über die Bewertung von Literatur anhand politischer Kriterien und entwickelte sich zu einer Auseinandersetzung

³⁹ Yamakawa kritisierte das in den 1920er Jahren vieldiskutierte Thema Liebe als den begrifflichen Deckmantel dafür, daß sich Frauen nun individuell und zu vorteilhafteren Bedingungen als in familiär arrangierten Heiraten selbst verkaufen können. Echte weibliche Emanzipation sei jedoch nur durch wirtschaftliche Eigenständigkeit zu erringen. Takamura hingegen erkannte in der Liebe auch eine kulturelle Dimension, die für eine echte politische Emanzipation der Frauen unabdingbar sei. Sie kritisierte Yamakawas marxistischen Ansatz als unzureichend (Takamura 1928). Zur gesamten Debatte siehe Germer 1998, Tsurumi 1998.

über Anarchismus und Bolschewismus.⁴⁰ Ergebnis letzterer Debatte war Takamures Rückzug von dieser Zeitschrift und die Gründung der anarchistischen Musan Fujin Geijutsu Renmei („Kunstvereinigung proletarischer Frauen“), sowie die Herausgabe der in einer Auflage von 5000 Exemplaren erscheinenden anarchistisch-feministischen Zeitschrift *Fujin sensen* („Frauenfront“) als dem Organ dieser Vereinigung im Jahre 1930 (Nishikawa 1975, Germer 2000).

In ihrer Autobiographie betont Takamure zwar, daß ihr Wunsch schon seit Jahren der war, sich der Erforschung der japanischen Frauengeschichte der Frühzeit zu widmen, um ihrer feministischen Gesellschaftskritik eine historiographische Grundlage zu geben; so hatten es Hashimoto und sie schließlich auf Neujahrsgrußkarten zum Jahre 1930 angekündigt, als von dem anarchistisch orientierten Verlag Kaihōsha die Zusage zur Herausgabe von *Fujin sensen* kam. Takamure zeichnete für die nächsten anderthalb Jahre als Hauptverantwortliche und unter mehreren Pseudonymen als Hauptbeitragende dieser Zeitschrift. Sie konzipierte *Fujin sensen* als eine um das gesellschaftliche Bewußtsein erweiterte zweite *Seitō* und stellte sie ausdrücklich in die Tradition des Teils der japanischen Frauenbewegung, der die weibliche Selbstfindung und Entfaltung zum Ziel erklärt hatte.⁴¹ Die drei Slogans der Zeitschrift, deren Verfasserin nicht benannt wird, lauteten:

1. Wir werden den Autoritarismus abschaffen und erwarten eine Gesellschaft der Selbstverwaltung. Unser Motto: Nieder mit dem Autoritarismus!
2. Unsere grundlegende Strategie besteht darin, die alltägliche Realität männlicher Autokratie offenzulegen und auszumerzen und

⁴⁰ Marxistische Auffassungen vertraten Kamichika Ichiko, Nakayama Yukiko, Nakamoto Tokiko, Mitsuda Tokiko und der Ehemann der Herausgeberin Hasegawa Shigure, welcher der Anarchistin Jō Natsuko zufolge prägenden Einfluß auf die politische Ausrichtung dieser von Frauen herausgegebenen Zeitschrift hatte (Jō 1972: 333, vgl. zur gesamten Debatte Akiyama 1973a: 122–154). Es hatte davor schon einen *ana-boru ronsō* der Männer gegeben, der nach der Russischen Revolution von 1917 einsetzte und zu Beginn der 1920er Jahre unter den Linken heftig geführt wurde. Die Auseinandersetzungen zwischen den ehemals theoretisch dominierenden Anarcho-Syndikalisten und den Marxisten (Bolschewisten) führten zu einer zunehmenden Vorherrschaft marxistischer Positionen und wurde abgeschlossen durch die Ermordung des führenden anarchistischen Theoretikers Ōsugi Sakae und seiner Frau, der anarchistischen Feministin Itō Noe, durch die Polizei nach dem Erdbeben von 1923 (Totten 1966, zur politischen linken Literatur in diesem Zeitraum siehe Schamoni 1973).

⁴¹ Takamure 1930b: 8, vgl. Germer 2000, zur *Seitō* siehe Neuss 1971, Horiba 1988, Mae 1997.

dadurch bei allen Frauen ein Bewußtsein zu schaffen. Unser Motto: Nieder mit den Männern!

3. Wir sind uns unserer Pflicht bewußt, neue Ideen und Lösungen vom Standpunkt der Frauen aus anzubieten, um eine neue Kultur und Gesellschaft zu schaffen. Unser Motto: Wiedergeburt des Weiblichen!

Trotz dieser radikal-feministischen Rhetorik arbeitete die Musan Fujin Geijutsu Renmei auch mit anderen männlich dominierten anarchistisch-bäuerlichen Vereinigungen⁴² zusammen und führte gemeinsame Fortbildungs- oder Vortragsveranstaltungen durch. Das Ende der *Fujin sensen* nach der sechzehnten Ausgabe im Juni 1931 hatte mehrere Ursachen. Eine Liebesaffäre zwischen Takamure und Nobeshima Eiichi (1902–1969), welcher als Chefredakteur der anarchistischen Zeitschrift *Kaihō sensen* („Befreiungsfront“),⁴³ an der auch Takamure mitarbeitete, fungierte, und der gleichzeitig der Ehemann von Matsumoto Masae,⁴⁴ einer Freundin und aktiven Mitarbeiterin bei *Fujin sensen*, war, belastete das Verhältnis zwischen allen Beteiligten.⁴⁵ Hashimoto entzog Takamure die Unterstüt-

⁴² So etwa die Nōmin Jichikai („Autonome Vereinigung der Bauern und Bäuerinnen“) oder die Zenkoku Nōmin Geijutsu Renmei („Nationale Kunstvereinigung der Bauern und Bäuerinnen“). Mit letzterer wurde eine öffentliche Vortragsveranstaltung am 28. Mai 1931 organisiert, bei der Takamure eine Rede über „Die Arbeit der *Frauenfront*“ hielt. Diese wurde von der anwesenden Polizei unterbrochen, und Takamure erhielt Redeverbot (Takamure 1965: 236, Kano und Horiba 1985: 163).

⁴³ Ebenso wie *Fujin sensen* im Verlag Kaihōsha (von Okt. 1930 bis Feb. 1931) herausgegeben, bestanden enge personelle und inhaltliche Verbindungen zwischen beiden Zeitschriften. In den Gründungsverlautbarungen von *Kaihō sensen* verfaßte Takamure den anarchistischen Standpunkt der Frauen. Nobeshima veröffentlichte unter dem Namen seiner Frau Matsumoto auch in *Fujin sensen*, die eigentlich als eine ausschließlich von Frauen herausgegebene Zeitschrift konzipiert war. *Kaihō sensen* erschien 1990 als Faksimile im Verlag Ryokuin Shōbō, Tōkyō, versehen mit einem Kommentar von Nishikawa (1990b).

⁴⁴ Geb. 1901. Als Sekretärin arbeitete sie zwischen 1922 und 1940 in einer deutschen Handelsfirma und unterstützte *Fujin sensen* nicht nur finanziell, sondern auch durch ihre Beiträge von hohem theoretischem Niveau zu Fragen der Wirtschaft und zum Verhältnis von Produktion und Reproduktion (Nishikawa 1991).

⁴⁵ Vgl. Matsumotos Schilderungen der Affäre in Setouchi 1975: 410–412, Nishikawa 1991: 137. Das Ende der Zeitschriften hängt für Nishikawa wesentlich mit den Beziehungskrisen der Beteiligten zusammen: Wegen der Affäre verläßt Matsumoto ihren Ehemann. Es kommt zu einer Aussprache zu viert (Takamure, Hashimoto, Matsumoto, Nobeshima) und Takamure entschließt sich, mit Hashimoto zusammenzubleiben.

zung bei der Herausgabe, und sporadische Kontrollen der Geheimpolizei (*tokkō*) und der Militärpolizei (*kenpei*) sowie finanzielle Schwierigkeiten bedeuteten das, wie Takamure schrieb, „natürliche Ende“ der Zeitschrift (Takamure 1965: 237). In Absetzung von ihrer anschließenden wissenschaftlichen Phase bezeichnet Takamure ihre aktivistische Periode im nachhinein als „fruchtlose Zeit“ (*fumō no jidai*) (Takamure 1965: 238).

2.3 DAS HAUS IM WALD, 1931–1945

Bereits einen Monat nach Aufgabe der Zeitschrift zogen Takamure und Hashimoto in ein neu errichtetes Haus in einem Wäldchen in Setagaya, am Stadtrand Tōkyōs. Das Ziel war beiden klar: Takamure richtete in dem hellen Raum im ersten Obergeschoß ihr Forschungszimmer ein und sollte sich von nun an mit der Stellung der Frauen in der japanischen Frühgeschichte befassen. Sie plante ein dreiteiliges Werk, das sie innerhalb von zehn Jahren fertigstellen wollte: eine „Abhandlung über die Frau“ (*Fujinron*), eine „Abhandlung über die Liebe“ (*Ren'airon*) und eine „Japanische Frauengeschichte“ (*Nihon joseishi*) (vgl. Takamure 1965: 245). Tatsächlich verbrachte sie die nächsten 33 Jahre in diesem „Haus im Wald“ (*mori no ie*), wie sie ihre Eremitage nannte, wo sie nach eigenen Angaben im Durchschnitt täglich zehn Stunden ihre Forschung betrieb und von wenigen Ausnahmen abgesehen weder selbst das Haus verließ noch BesucherInnen empfing. Hashimoto arbeitete zwischen 1931 und 1935 wieder bei Heibonsha, und er trug das Material, das Takamure für ihre Forschungen benötigte, aus Bibliotheken und Buchläden zusammen. Nach 1935 übernahm er ganz die Rolle des Hausmanns,⁴⁶ des Sekretärs und des wissenschaftlichen Mitarbeiters.

⁴⁶ Selbstverständlich gab es den Begriff des Hausmanns und das dazugehörige Rollenmodell in der damaligen Zeit nicht. Hashimoto ging es sicherlich nicht um ein neues Geschlechterrollenmodell. Er bezeichnete Takamure späterhin als *kami* („Göttin“) (Takamure 1965: 477), was auf seine Verehrung ihrer Arbeit schließen läßt, die er auf jede erdenkliche Weise förderte. In der neuen japanischen Frauenbewegung ist er als das Beispiel eines neuen Mannes gesehen worden (vgl. Lenz 1978). Die Beziehung zwischen Takamure und Hashimoto wird vielfach idealisiert. Die Rolle des umsorgenden Hausmannes wird jedoch von Hamada Itoe in Frage gestellt, eine der wenigen Personen, die das Paar in ihrem Haus besucht hat. Sie berichtet über den kontrollierenden Umgang Hashimotos mit Takamure. Zur Haushaltsführung Hashimotos merkt sie an, daß es nur verrostete Messer in der Küche gab und das Paar sich offensichtlich hauptsächlich von Fertiggerichten ernährte (Gespräch im August 1997).



Takamura Itsue und Hashimoto Kenzō vor ihrem „Waldhaus“ (mit freundlicher Genehmigung von Hashimoto Shizuko)



„Menkai okotowari – Keine Besuche!“
Schild an der Eingangstür
(entnommen aus *Takamura Itsue zasshi* 9: 59,
mit freundlicher Genehmigung
von Hashimoto Shizuko)

1936 erschien Takamures erstes umfangreiches und zu einem großen Teil auch auf Recherchen Hashimotos basierendes Werk, das erste und bis in die jüngste Zeit⁴⁷ einzige „Großjapanische Frauennamenlexikon“ (*Dai Nihon josei jinmei jisho*), das 1852 Einträge von Frauennamen von der Frühgeschichte bis zur Gegenwart enthält und in dem auch mythologische Figuren wie die Sonnengöttin Amaterasu ōmikami als geschichtliche Personen aufgeführt sind. Das Lexikon bildete gleichzeitig die Materialsammlung für Takamures eigentliche Forschungsarbeit, die sie 1938 als Band 1 der „Großjapanischen Frauengeschichte“ unter dem Titel „Forschungen zur Matrilinearität“⁴⁸ (*Bokeisei no kenkyū*)⁴⁹ herausgab (Takamure 1938a). Im Januar 1936 hatte sich auf Initiative von Hiratsuka Raichō und Takenaka Shige (1875–1968)⁵⁰ anlässlich der Herausgabe des Frauennamenlexikons eine „Vereinigung zur Unterstützung der Forschungsarbeit von Takamure Itsue“ (Takamure Itsue Chosaku Kōenkai) gegründet, die aus zahlreichen namhaften AutorInnen, unter anderen auch einstigen politischen Gegnerinnen wie Yamakawa Kikue und Kamichika Ichiko

⁴⁷ Seit 1993 gibt es nun ein weiteres japanisches Frauennamenlexikon mit 7000 Eintragungen, herausgegeben von Haga Noboru *et al.*

⁴⁸ Trotz einiger Bedenken habe ich mich für die Übersetzung des Begriffes *bokesei* mit „Matrilinearität“ statt „Mutterlinie“ oder „Mutterrecht“ entschieden. Obgleich Takamure keine Definition des Begriffes gibt und er in ihrem Gebrauch sicherlich nicht auf seine heutige ethnologische und genealogische Bedeutung beschränkt ist, sondern ein umfassenderes kulturelles, an Frauen und Ahninnen bzw. Ahnen orientiertes System bezeichnet, scheint er mir adäquater als etwa Bachofens wahlweise gebrauchte Begriffe „Mutterrecht“, „Muttertum“ oder „Gynaikokratie“ (Bachofen [1861] 1993). Takamure stützte ihre Thesen auf empirische Untersuchungen historischen Quellenmaterials und setzte sich mit den Ergebnissen von Morgans Untersuchungen auseinander, so daß der auch in Morgans *Ancient Society* (1877) bereits benutzte Begriff *matrilineal* als geeignet erscheint.

⁴⁹ Im Vorwort des in die Gesamtausgabe aufgenommenen Textes schreibt Takamure: „Als ich die Forschungen zur Matrilinearität durchführte, war dies eine Zeit, in der man zögerte, auch nur das Wort Matrilinearität auszusprechen“ (Takamure 1938a: 1).

⁵⁰ Takenaka war die erste Frau, die von 1911 bis 1930 bei der Zeitung *Asahi shinbun* als Journalistin arbeitete. Sie war aktiv in den Frauenvereinigungen Tōkyō Fujin Kyōfūkai, in der von Hiratsuka, Oku Mumeo und Ichikawa Fusae 1919 gegründeten „Vereinigung neuer Frauen“ (Shin Fujin Kyōkai) und in dem 1924 gegründeten und von Kubushiro Ochimi und Ichikawa geleiteten „Bund zur Erlangung des Frauenwahlrechtes“ (Fujin Sanseiken Kakutoku Kisei Dōmeikai). Sie war außerdem Vorsitzende der „Montagsgesellschaft“ (Getsuyōkai) der *Asahi shinbun* (Takamure 1965: 260).

(1888–1981)⁵¹ bestand und es sich zur Aufgabe machte, Spenden zu sammeln sowie den Vertrieb von Takamures Werken durch Werbung zu fördern.⁵² Die Vereinigung eröffnete Takamura eine zusätzliche Einnahmequelle durch die Veröffentlichung ihrer Artikel in der Zeitschrift *Josei tenbō* („Ausblick der Frau“).⁵³

Dem persönlichen und öffentlichen Engagement der Vereinsmitglieder war es zum Teil zu verdanken, daß *Bokesei no kenkyū*, das ein Jahr nach dem vom Erziehungsministerium herausgegebenen *Kokutai no hongigi* („Essenz des nationalen Wesens“)⁵⁴ erschien, nicht verboten wurde. Während das *Kokutai no hongigi* auf der Vorstellung gründete, daß das großjapanische Kaiserreich ein großer Familienstaat sei, der sich auf eine

⁵¹ Kamichika wurde als Tochter eines Arztes der chinesischen Medizin in der Nähe von Nagasaki geboren. Sie besuchte die höhere Mädchenschule in Nagasaki und ab 1910 die christliche Tsuda-Englischschule in Tōkyō. 1912 wurde sie Mitglied der Seitōsha, was zunächst ihren Verweis von der Schule und die Entlassung aus ihrer bald darauf angetretenen Stelle als Lehrerin zur Folge hatte. Sie arbeitete als Journalistin in Tōkyō, als sie 1916 im sog. Hikage-Teehaus-Vorfall aus Eifersucht versuchte, ihren Geliebten, den Anarchisten Ōsugi Sakae, der bereits mit der anarchistischen Feministin Itō Noe zusammenlebte, umzubringen. 1928 vertrat sie in der „Debatte um das Frauenwahlrecht“ (*Fusen ronsō*) kritische Positionen gegenüber Takamura. In ihren Beiträgen zu *Nyōnin geijutsu* und anderen Zeitschriften nahm sie marxistische Standpunkte ein. Von 1953 bis 1969 war sie Unterhausabgeordnete der Sozialistischen Partei Japans (Terasaki und Lenz 1978: 91–101).

⁵² Takamura 1965: 261. Weitere prominente Vereinsmitglieder waren u. a. Enchi Fumiko, Maruoka Hideko, Shimonaka Yasaburō, Matsuda Tokiko, Hirabayashi Taiko, Oku Mumeo und Ichikawa Fusae.

⁵³ Vor 1936 hieß sie *Fusen* („Frauenwahl“) und war Organ der Bewegung für das Frauenwahlrecht, deren von Ichikawa Fusae seit 1924 mitbegründete und seit 1925 geleitete Organisation *Fusen Kakutoku Dōmei* („Bund zur Erlangung des Frauenwahlrechtes“, ehemals *Fujin Sanseiken Kakutoku Kisei Dōmeikai*, 1924) sich 1940 auflöste.

⁵⁴ Erstmals im März 1937 herausgegeben und an das Lehrpersonal des Landes verschickt, wurde dieser in schwer verständlicher klassischer Schriftsprache verfaßte Text in verschiedenen Ausgaben millionenfach aufgelegt. Die ursprüngliche Fassung stammt aus der Feder von Hisamatsu Sen'ichi (1894–1976), einem Professor an der Universität Tōkyō und Experte auf dem Gebiet der klassischen Schriften Japans. Sein Text wurde von zwei Kommissionen, die eine bestehend aus Professoren, die andere aus Regierungsbeamten, weitgehend überarbeitet und schließlich von Itō Enkichi, einem Beamten des Erziehungsministeriums, editiert und in weiten Teilen neugeschrieben. Dieses politische Traktat wurde von der Regierung als die grundlegende Darlegung der fundamentalen Prinzipien des *kokutai* („nationales Wesen“) betrachtet. Es stellte das Göttliche von Ursprung, Führung und Charakteristika Japans als

einzig kaiserliche Linie von Vorfahren zurückführen lasse (*bansei ikkei*), ergab Takamures Auswertung alter Genealogien in *Bokeisei no kenkyū*, daß die einzelnen Sippen (*ukara/ujī*) sich in der frühen japanischen Geschichte nicht nur auf eine, sondern auf mehrere Linien von Vorfahren beriefen; und während das *Kokutai no hongī* die ahistorische Vorstellung einer seit Urzeiten unverändert bestehenden patriarchalen Familie beinhaltete, kam Takamure zu dem Schluß, daß jenes Phänomen der „einen Sippe mit vielen Ahnen“ (*ishi taso*) Zeichen einer Gesellschaft gewesen sei, deren ursprünglich matrilineare und mutterrechtliche Organisation von der patrilinearen Abstammungsrechnung überlagert wurde, sich also in einem Übergangsstadium hin zur patriarchalen Gesellschaft befand.⁵⁵ Daß *Bokeisei no kenkyū* trotz dieser der offiziell forcierten Ideologie widersprechenden Ergebnisse nicht verboten wurde, lag, wie Nishikawa (1990c: 253f.) vermutet, auch am Schlußkapitel des Werkes, in dem Takamure ausführt, daß die Vereinigung der verschiedenen matrilinearen Sippen auf die Besuchsehe der Männer zurückzuführen waren, daß somit durch eine „Vereinigung des Blutes“ (*chi no kitsu*) und nicht durch kriegerische Unterwerfung ein einziges großes Reich geschaffen worden wäre.⁵⁶ Nishikawa (ebd.) betont, daß diese Thesen mit der damaligen Vorstellung vom *kokutai* als einem Familienstaat und

Ursache für die Prosperität des Landes dar und beschrieb Sprache, Sitten, Gebräuche, Religionen, das politische System der Meiji-Verfassung und die direkte Herrschaft des Kaisers mit dem Ziel, Japans göttliche Mission zu illustrieren (siehe Gauntlett und Hall 1949, Tsunoda 1958).

⁵⁵ Vgl. Nishikawa 1990b: 252f. Eine wesentliche Grundlage dieser Forschungen bildete das *Shinsen shōjiroku* (815), ein Familienregister des Adels, in dem die blutsverwandtschaftliche Nähe oder Entfernung der Clans in patrilinearer Linie zum Kaiserhaus bestimmt wird. Yamashita Etsuko betont die strukturalistische Herangehensweise bei der Untersuchung des Registers, mit der Takamure eine aus dem Prozeß der Etablierung einer patrilinearen Genealogie ausgeschlossene Mutterlinie entdeckte. Bewußt oder unbewußt habe sie damit das Bestehen und den Austausch verschiedener Ethnien (*minzoku*) bei der Entstehung des japanischen Staates entdeckt und somit auch gezeigt, daß die im *Kojiki* und *Nihon shoki* dargestellte Abstammung der Clans von einem Ahn des Kaiserhauses eine Konstruktion ist (Yamashita 1988: 151–153).

⁵⁶ Der Abschnitt „Vereinigung des Blutes“ im letzten Kapitel wurde in der Nachkriegsausgabe von *Bokeisei no kenkyū* weggelassen und auch in der *TIZS* nicht abgedruckt. Auch in ihrer Schrift *Josei nisen roppyakunen shi*, die mir in der Originalausgabe von 1940 vorliegt, erklärt Takamure, daß es zwei Arten der Reichsgründung gebe: zum einen durch die Unterwerfung und Versklavung anderer Clans und zum anderen durch das Umfassen (*hōyō shite*) und das Knüpfen von Blutsbanden (*chienteki ni tateru mono*). Letzteres sei der Prozeß gewesen, durch den das japanische Reich gegründet worden sei. Hier verweist

auf Blutsbanden beruhenden Staatswesen völlig in Einklang standen und deshalb eine Zensur überflüssig war. Auch Kano und Horiba betonen die Ähnlichkeit von Takamures damaliger Argumentation mit dem Diskurs um das mythisch begründete „nationale Wesen“ (Kano und Horiba 1985: 220, 229, 276). Dem ist andererseits hinzuzufügen, daß auch Takamures Verweis auf das Nicht-Kriegerische der Staatenbildung betont werden könnte.

Während des Krieges wurde es schwierig, rationierte Luxusartikel wie Papier und Bücher zu bekommen. Auch die Nahrungsmittel wurden in den letzten Kriegsjahren so knapp, daß Takamure und Hashimoto 1944 einen Gemüsegarten anlegten (Takamure 1965: 321). Ihr Lebensunterhalt speiste sich aus verschiedenen Quellen. Nach 1931 publizierte Takamure Artikel in der Zeitschrift *Fujo shinbun* („Die Frauenzeitung“),⁵⁷ seit 1937 wurde sie von *Josei tenbō* durch Werbung und Besprechungen ihrer Forschung unterstützt, und ab 1942 lieferte sie bis kurz vor Kriegsende insgesamt dreiundzwanzig Beiträge in der Zeitschrift *Nippon fujin* („Die japanische Frau“), dem Organ der gleichgeschalteten Frauenvereinigung Dai Nippon Fujinkai („Großjapanischer Frauenverein“) (Nishikawa 1990c). Ab 1939 erhielt Takamure Forschungsgelder von der akademischen Stiftung Zaidan Hōjin Hattori Hōkōkai⁵⁸ und vom Erziehungsministerium (Nakayama 1989: 118). Weiterhin erhielt sie 1941 ein Forschungsstipendium von der akademischen Stiftung Zaidan Hōjin Keimeikai,⁵⁹ was für sie nicht nur in finanzieller Hinsicht bedeutsam war, sondern auch ein Zeichen der Anerkennung als Frau und Laienforscherin in der akademischen Welt darstellte (Takamure 1965: 287). Es ist dennoch nicht anzunehmen, daß Takamure durch die Gelder kooptiert wurde.

sie auf die Legende des Ōkuninushi no mikoto, der mit den mächtigen Göttinnen in den verschiedenen Regionen Japans nach Art der Besuchsehe Kinder zeugte und auch Gott der Reichsgründung (*kunitsukuri no kami*) genannt werde (Takamure 1940a: 16f.).

⁵⁷ Zu jener Zeit von Fukushima Shirō herausgegeben. Seit 1900 erscheinende Zeitschrift mit gemäßigt bürgerlichen Inhalten, in der ab 1938 jedoch überwiegend faschistische Ideen vertreten wurden.

⁵⁸ Ab 1939 erhielt Takamure insgesamt drei Mal Forschungsgelder dieser Stiftung zugesprochen (Takamure 1965: 286–292, Kano und Horiba 1985: 223f.).

⁵⁹ Den Vorsitz der Stiftung hatte der Historiker Tsuji Zennosuke inne, Professor an der Universität Tōkyō und Herausgeber des *Kokushi jiten*. Zu der insgesamt erhaltenen Summe macht Takamure nur ungenaue Angaben. Zusammen mit den Geldern der Hattori Hōkōkai, der Unterstützungsvereinigung und einem von der Mäzenin Sōma Kokkō gestifteten Beitrag von 3000 Yen habe sie weit über 10.000 Yen, eine für die damalige Zeit stattliche Summe, erhalten (Takamure 1965: 286f.).

Vielmehr verstärkte sich während des 15jährigen Krieges (1931–1945) bei Takamure die bereits zuvor bestehende Tendenz, sich auf das eigene kulturelle und nationale Erbe zu besinnen und dieses in Opposition zum „Westen“ zu propagieren.

Kano und Horiba haben bereits Takamures 1926 erschienene Schrift *Ren'ai sōsei* aufgrund der darin entfalteten Ablehnung der ‚männlichen Kultur‘ und der umfassenden Kritik der Moderne als ‚Schrift der Ablehnung‘ (*hitei no sho*) bezeichnet, die jedoch gleichzeitig eine ‚Schrift der Rückkehr‘ (*kaiki no sho*) darstelle (Kano und Horiba 1985: 148). Sie reihten damit Takamure in die Tradition japanischer Intellektueller ein, die während des Zweiten Weltkrieges die geistige Rückkehr nach Japan (*Nippon e no kaiki*) und die ‚Überwindung der Moderne‘ (*kindai no chōkoku*) propagierten.⁶⁰ In Takamures Artikeln in den 1930er Jahren verstärkte sich diese Tendenz, etwa in einem Artikel in *Fujo shinbun*, in dem sie schrieb: „Es besteht keine Notwendigkeit, daß wir uns so sehr nach dem Westen sehnen. Wenn wir Japan, unser eigenes Land, erforschen, wird sich uns oftmals der Weg der Befreiung ganz von selbst eröffnen“ (Takamure 1931a: 193). 1934 schließlich rechtfertigte sie in der gleichen Zeitschrift den Einfall in die Mandschurei (1931) als Akt des Widerstandes gegen eine internationale Ordnung, die von den fortgeschrittenen westlichen Nationen im 19. Jahrhundert auf gewaltsame Weise geschaffen wurde und die im 20. Jahrhundert von einer Institution wie dem Völkerbund konserviert werden solle (Takamure 1934: 207). Takamure sprach darin vom ‚Volkgeist Japans‘ (*Nihon no minzoku seishin*) und seiner Aufgabe in Asien und benannte damit die Ideologeme Nipponismus und Asianismus (*Ajia-shugi*), die Kojima Masaru (1993) als die Hauptpfeiler der Ideologie der ‚Großasiatischen Wohlstandssphäre‘ (*Daitōa kyōeiken*) identifiziert. 1937 rief sie ebenfalls in *Fujo shinbun* erstmals die Frauen dazu auf, sich in Krisenzeiten innerhalb des Systems zu engagieren, und im folgenden Jahr der Generalmobilmachung (1938) ließ sie in einem Artikel in *Josei tenbō* die Unterschiede zwischen Mann und Frau zurücktreten vor der nationalen Aufgabe, deren Erfüllung vor allem den Frauen die Chance biete, ihren gesellschaftlichen Status zu erhöhen (Takamure 1937,

⁶⁰ Im Jahre 1942 fand unter der Teilnahme verschiedener Intellektueller eine von der Zeitschrift *Bungakkai* veranstaltete Konferenz unter dem Motto ‚Die Überwindung der Moderne‘ (*Kindai no chōkoku*) statt, deren Symposiumsberichte in den September- und Oktobernummern erschienen und 1943 als Monographie unter dem gleichnamigen Titel veröffentlicht wurden. Auch wenn dieser bereits früher von Takayama Chogyū geprägte Ausdruck kein einheitliches Gedankengut bezeichnet und die Konferenzteilnehmer sehr unterschiedliche Meinungen vertraten, wurde der Titel zum Slogan und zu einem Symbol für die intellektuelle Kollaboration mit dem Faschismus (Takeuchi 1987).

1938b, vgl. Kanō 1979a: 188). 1940 veröffentlichte sie ihre Schrift *Josei nisen roppyakunen shi* („2600jährige Geschichte der Frau“)⁶¹ und leistete damit einen Beitrag zu der Regierungskampagne, die jenes Jahr zum nationalen Jubiläumsjahr der legendären Reichsgründung vor 2600 Jahren machte mit dem Ziel, die Loyalität und die Vorstellung des japanischen Volkes als Schicksalsgemeinschaft im Krieg zu stärken (vgl. Kōno 1988: 177f., Nishikawa 1990c: 263). In *Nippon fujin* schließlich hob sie 1943, während des Pazifischen Krieges, den sie als großostasiatischen Befreiungskrieg verstand, in dem Artikel „Gunji to josei“ („Das Militär und die Frauen“) die in der Mythologie überlieferten kriegerisch-kämpferischen Fähigkeiten japanischer Frauen hervor, um sie im Kampf gegen die westliche Bedrohung zu reaktivieren (Takamure 1943, vgl. Germer 1996b: 172–177).

Auf die ideologische Kollaboration Takamures wiesen ab Ende der 1970er Jahre Wissenschaftlerinnen der Frauen- und Geschlechterforschung wie Kanō Mikiyo (1979a, 1979b) oder Nishikawa Yūko (1990a, 1990c) hin. Morosawa Yōko hingegen führt die japanorientierten Schriften Takamures im wesentlichen auf Hashimotos Einfluß zurück und bewertet sie als Teil eines Handels, der es Takamure ermöglichte, die frauengeschichtlichen Forschungen fortzuführen (Morosawa 1980: 242). Tatsächlich ließ Takamure in den 1930er und 1940er Jahren auch kritische

⁶¹ Wie Takamure im Vorwort schreibt, wurde die Schrift in der vom Zeitungsverlag Asahi herausgegebenen Neujahrsnummer *Fujin Asahi* („Frauen Asahi“) 1940 erstmals veröffentlicht und, mit einigen Ergänzungen und einem autobiographischen Abschnitt versehen, als Monographie im Februar des selben Jahres im Verlag Kōseikaku aufgelegt. Sie habe nur zwei Wochen zum Verfassen der Schrift gehabt, die Chance jedoch aufgrund des historisch einmaligen Datums und der Möglichkeit, die Themen Frauengeschichte und Frauenfragen einzubringen, ergriffen (Takamure 1940a: Vorwort). Die Kernthesen besagen, daß Mann und Frau in der Frühzeit aufeinander angewiesen, weitgehend gleichgestellt gewesen seien und auch Frauen einen wesentlichen Beitrag zur Reichsgründung und zur Entwicklung der Kultur geleistet hätten. Die gesellschaftliche Entwicklung habe jedoch allmählich, und verstärkt seit der Tokugawa-Zeit, zu einer Verschlechterung der Stellung der Frauen geführt, welche trotz vereinter Bemühungen von fortschrittlich gesinnten Männern und Frauen bis in ihre Zeit anhalte (Takamure 1940a: 122f.). Die Schrift wurde von Kaneko Shigeri als *A History of Japanese Women* ins Englische übersetzt und ab März 1940 in einer Serie von Artikeln in der Zeitschrift *Japanese Women* (Nr. 2, März 1940–?) veröffentlicht (Kano und Horiba 1985: 231). Takamure lieferte sozusagen den weiblichen Beitrag zur geschichtlichen Jubiläumsfeier. Im Jahr zuvor war bereits die „2600jährige Geschichte Japans“ (*Nihon nisen roppyakunen shi*, 1939) von Ōkawa Shūmei (1886–1957), einem der bekanntesten Ideologen der politischen Rechten zwischen 1920 und 1945, im Tōkyōer Verlag Dai'ichi Shōbō erschienen.

Töne über das gewalttätige Verhalten der japanischen Siedler in der Mandchurei verlauten (Takamure 1932) oder forderte die Rückholung japanischer Prostituiertes aus China (Takamure 1940b). Daß Takamures Nipponismus jedoch mehr als ein Zugeständnis an die Agenten der Gedankenkontrolle war, läßt sich nicht zuletzt an ihren emotionalen Reaktionen zur Verlautbarung der Kapitulation ablesen, die in ihren Tagebucheinträgen von Enttäuschung und Erschütterung zeugen.⁶²

Takamures kulturellen Nationalismus halte ich für einen integralen Bestandteil ihres Denkens. Takamure kann jedoch gleichsam als Sprachrohr jener Kreise prominenter Personen aus der gesamten Frauenbewegung gesehen werden, die sich vor und während des Krieges zu ihrer Unterstützung in der Takamure Itsue Chosaku Kōenkai zusammengeschlossen hatten.

Während feministische Aktivistinnen wie etwa Ichikawa Fusae (1893–1981)⁶³ in der Nachkriegszeit für ihre Kollaboration während des Krieges zur Rechenschaft gezogen und ihrer Ämter enthoben wurden bzw. ihre Lehrerlaubnis entzogen bekamen, ergaben sich für Takamure, wohl immer noch unter dem Schutz der Unterstützungsvereinigung und aufgrund der Tatsache, daß sie niemals öffentliche Ämter bekleidete, keinerlei Konsequenzen. Somit gab es für sie auch keine unmittelbare Notwendigkeit einer öffentlichen Entschuldigung, wie etwa Ichikawa sie leistete,⁶⁴

⁶² Der gedichtartige Tagebucheintrag vom 16. August 1945 beginnt mit den Worten: „Gestern mittag die Radioansprache des *tennō* über die Beendigung des Krieges (*sensō shūketsu no tennō hōsō*)./Einen tiefen Schmerz fühle ich drängend in meiner Brust, nur Weinen und Klagen/nur Weinen und Klagen/Nachts wache ich auf aus dem Schlaf, nur Weinen und Klagen, auch am Morgen nur Weinen/einfach nur Weinen und Klagen“ (*TIZS* 9: 259 zum 16. Aug. 1945, vgl. auch Kano und Horiba 1985: 250–263).

⁶³ Frauenrechtlerin, die 1919 eine Stelle in der Frauenabteilung der Gewerkschaft *Yūaikai* antrat und den ersten japanischen Arbeiterinnenkongreß leitete. 1920 war sie an der Gründung der *Shin Fujin Kyōkai* („Vereinigung neuer Frauen“) um *Hiratsuka Raichō* beteiligt und wurde nach einem dreijährigen Amerika-Aufenthalt 1924 zusammen mit *Kubushiro Ochimi* u.a. Mitbegründerin des Bundes zur Erlangung des Frauenwahlrechts, den sie die folgenden 16 Jahre leitete. Während des Krieges wurde sie vom Regime in mehrere öffentliche Beratungsgremien berufen. Sie hatte den Krieg mit China 1937 als eine Möglichkeit für die japanischen Frauen begrüßt, ihre Stellung im Staat zu verbessern (vgl. *Garon* 1993). Seit 1953 wurde sie insgesamt sechs Mal als Parteilose ins Oberhaus gewählt. Siehe die Autobiographie *Ichikawa* 1981, vgl. *Vavich* 1967, *Pharr* 1981.

⁶⁴ *Ichikawa* selbst sprach von ihrer „passiven Kollaboration“ mit der Kriegsregierung und nahm deshalb nach dem Krieg keine Unterstützung von staatlicher Seite mehr an (vgl. *Kikuchi* 1986: 11f.).

und wie es nach Meinung vieler ihrer Kritiker auch in Takamures Verantwortung gelegen hätte (Kano und Horiba 1985: 271, Kanō 1979b: 175f., Hinokiyama 1979: 116). In keiner ihrer Schriften ging sie auf die Rolle ein, die sie für die Propaganda des Faschismus gespielt hatte.

2.4 DAS HAUS IM WALD, 1945–1964

Takamures Lebensstil änderte sich im Vergleich zur Kriegszeit kaum. Sie vertiefte sich in die Forschung und veröffentlichte 1947 ihre erste in der Nachkriegszeit erschienene Monographie „Sozialgeschichte der japanischen Frauen“ (*Nihon josei shakaishi*, 1947a). Darin unternahm sie erstmals den Versuch, eine der Frauengeschichte eigene Periodisierung vorzunehmen, indem sie die Absolutheit des patriarchalen Familiensystems nicht nur in Frage, sondern auf den Kopf stellte. Die Entwicklung des Verwandtschaftssystems bestimmte demnach ihre Epocheneinteilung: Bis zur Jōmon-Zeit (300 v. u. Z.) dauerte das Zeitalter der Sippe (*mure jidai*),⁶⁵ bis zur Taika-Reform (645) reichte die Epoche des Clans (*shizoku jidai*), dessen Niedergang bis zum Beginn der Muromachi-Zeit (1338) andauerte (*shizoku hōkai jidai*). Diese Epoche wurde wiederum vom Zeitalter der Familie abgelöst (*kazoku jidai*), welches schließlich seit der Meiji-Zeit (1868–1912) in die Epoche des Niederganges auch der Familie (*kazoku hōkai jidai*) mündete. Takamure zufolge war diese Entwicklung von einem stetigen Wandel der gesellschaftlichen Stellung der Frauen begleitet. Das Zeitalter der Freiheit dauerte ihr zufolge bis zur Clan-Gesellschaft, war im Zeitalter der Familie von Unterdrückung geprägt und mit dem Niedergang der Familie wieder in die Epoche der Freiheit eingetreten (Takamure 1947a). Erstmals stützte sie ihre historische Darstellung auf ökonomische Argumente und nicht wie in *Bokeisei no kenkyū* (1938a) auf die dem *kokutai*-Diskurs verwandte Vorstellung von der „Vereinigung des Blutes“ (*chi no kiitsu*) (vgl. Kano und Horiba 1985: 276).

In dieser Zeit veröffentlichte Takamure ihre rein geschichtstheoretischen Schriften, etwa einen Aufsatz über die Grundprinzipien der Frauengeschichte (Takamure 1946) sowie eine Sammlung ihrer Schriften über

⁶⁵ Hierbei stützte sie sich vor allem auf Morgans Beschreibung der Gruppenehe in *Ancient Society* (1877), die sie aber auch zu relativieren suchte. So entsprechen die von Morgan beschriebene Paarungsehe (*taigūkon*) der japanischen Besuchsehe (*tsumadoikon*) und die bei ihm beschriebene Einzelehe (*ippu ippu kon*) der in Japan seit der Muromachi-Zeit bestehenden patrilinearen und patrilokalen Ehe (*yometorikon*). Die Einzelehe habe sich in Japan im Gegensatz zu Morgans Ergebnissen jedoch auf der Grundlage der Einheirat des Mannes in die Familie der Frau (*shōseikon*) entwickelt.

die Prinzipien der Frauenforschung („Joseishi-gaku ni tatsu“, Takamure 1947b). Eine Fortsetzung ihrer Forschungen zur Matrilinearität unter dem Titel „Studien zur Einheirat des Mannes“ (*Shōseikon no kenkyū*) erschien 1953.⁶⁶ Darin stellte sie die These auf, daß die Einheirat des Mannes seit der Taika-Reform bis zur Zeit des kaiserlichen Schismas zwischen den Höfen im Süden und im Norden (Nanbokuchō-Zeit, ab 1336) die vorherrschende Eheform gewesen sei, die sich aus der Besuchsehe heraus in vier Entwicklungsphasen schließlich bis zur Einheirat der Frau gewandelt habe. Von 1954 bis 1958 wurde die Universalgeschichte *Josei no rekishi* („Die Geschichte der Frau“) in vier Bänden herausgegeben. (Auf die Entstehungsbedingungen und zeitgeschichtlichen Hintergründe dieses Werkes gehe ich in der Analyse gesondert ein.) 1963 erschien Takamures letzte große wissenschaftliche Arbeit, die „Geschichte der Eheformen in Japan“ (*Nihon kon'inshi*). Daneben schrieb und veröffentlichte sie gelegentlich Gedichte und Essays. Bis zu ihrem Tod 1964 erhielt sie für ihre Forschungen finanzielle und ideelle Unterstützung sowohl von Privatpersonen⁶⁷ und Vereinen als auch von der Regierung (Takamure 1965: 286–292, 489–491).

In ihrer politischen Ausrichtung läßt sich seit ihrer 1947 erschienenen *Nihon josei shakaishi* ein Wandel hin zu marxistischem Gedankengut und während der 1950er Jahre im sich abzeichnenden Kalten Krieg eine Bevorzugung der Sowjetunion gegenüber den USA sowie offene Sympathie für die gesellschaftlichen Entwicklungen in der Volksrepublik China erkennen. Der politische Wandel von der Vorkriegs-Anarchistin über den kulturellen Nationalismus der Kriegszeit zur Sympathisantin sozialistischer Gesellschaftsmodelle in der Nachkriegszeit verwundert nur auf den ersten Blick. Was sich jenseits dieser scheinbar unvereinbaren politischen Brüche als Konstanten der Argumentationen Takamures deutlich

⁶⁶ Dieses Werk (Takamure 1953a) gilt allgemein als ihr wissenschaftlich fundiertestes. Als einziges ihrer Geschichtswerke existiert dazu ein von Tanaami Haruko erstelltes und 1986 als Monographie herausgegebenes sach- und personenbezogenes Register (Tanaami 1986).

⁶⁷ Hierzu gehörte vor allem Ichikawa Fusae. Bei einem Treffen am 10. Januar 1952 beschlossen Hiratsuka Raichō, Takeuchi Shigeyo, Yamataka Shigeri, Ichikawa Fusae u. a. wiederum die Gründung einer „Unterstützungsvereinigung zur Herausgabe von Takamures Werken“ (Takamure Itsue Chosaku Kankō Kōenkai), der schließlich 197 Personen beitraten (*TIZS* 9: 358). Besonders bei den Bemühungen darum, einen Verlag für die Veröffentlichung von *Shōseikon no kenkyū* zu finden, engagierten sich o. g. Personen sehr. Die Verlage Iwanami und Heibonsha hatten abgelehnt, und das Werk wurde vom Verlag Kōdansha herausgegeben, in dessen Räumen die Mitgliederversammlungen der Unterstützungsvereinigung stattfanden (Kano und Horiba 1985: 280).

heraushebt, hat Nishikawa (1990a: 204) treffend bemerkt: „Das was an Takamure, die durch zwei Brechungen hindurch drei Gesichter hatte, sich durchgängig nicht änderte, war ihr auf ‚Japan‘ und ‚Frau‘ bezogenes Bewußtsein“ (Nishikawa 1990a: 204). „Japan“ und „Frau“ bilden dabei identitätsstiftende Metaphern, welche der Selbstbehauptung dienen. Takamure kann in die Reihe jener Denker gestellt werden, welche die geschichtlich variierende kulturelle Selbstbehauptung Japans gegenüber einem als überlegen empfundenen „Außen“, sei es China für die Vertreter der *kokugaku* („nationale Schule“) oder der „Westen“ für japanische Intellektuelle bis in die heutige Zeit (Hijiyama-Kirschner 1996), betreiben. Takamure fügte der kulturellen noch eine weitere, die geschlechtliche Dimension hinzu und vertrat die weibliche Selbstbehauptung gegenüber den Männern in dezidierter Weise nicht nur in diesbezüglichen theoretischen und politischen Schriften, sondern auch durch ihr Projekt der Frauengeschichtsschreibung selbst.

Im September 1963 begann Takamure mit dem Schreiben ihrer Autobiographie „Tagebuch einer Frau aus dem Land des Feuers“ (*Hi no kuni no onna no nikki*), mit der sie, wie Monnet (1989: 69) schreibt, selbst einen Mythos von der „Frau aus dem Land des Feuers“ schuf. Ihre Aufzeichnungen endeten jedoch mit dem dritten Kapitel am 9. April 1964 (Takamure 1965: 471). Am 12. Mai wurde Takamure in ein staatliches Krankenhaus in Tōkyō eingeliefert, wo sie am 7. Juni 1964 im Alter von 70 Jahren starb. Die Diagnose lautete krebsbedingte Bauchfellentzündung. Hashimoto ergänzte mit ihrem Einvernehmen die restlichen zwei Kapitel der Autobiographie, welche im Juni des folgenden Jahres zum Gedenken an ihren Todestag im Verlag Rironsha veröffentlicht wurde.